

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 51

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zwei komische Menschen.

Tit. Redaktion!

Anbei erhalten Sie einen kleinen Beitrag für den Nebelspalter für den Fall dass Sie Verwendung dafür haben. — Im andern Fall Papierkorb. — Wenn es Ihnen angenehm ist, bin ich gerne bereit, Ihnen von Zeit zu Zeit ähnliche Beiträge über eidg. Vorkommnisse, Sport etc. zuzusenden. — Honorar verlange ich selbstredend keines. — Hochachtend E. Bh.

Verlangt kein Honorar!, obschon das hie und da vorkommt, so sind wir doch jedes Mal piff. Solche Mitarbeiter können wir brauchen. Nicht wegen des Honorarverzichtes. Jeder erhält Honorar, wenn wir seine Artikel aufnehmen, ob er will oder nicht. Was wir brauchen können, ist vielmehr die frohe Schaffensfreude, die bereit ist, einer Sache um ihrer selbst willen zu dienen. Solche Mitarbeiter brauchen wir, wie wir den frohen zweckbewussten Abonnenten brauchen, um zu existieren. Der Nebelspalter ist keine Zeitschrift im üblichen Sinne. Er ist so eine Art Sammelbecken für die künstlerischen und geistigen Bestrebungen unserer jüngeren Generation. Daher findet sich in ihm oft auch mancherlei nebeneinander. Reife Arbeiten, neben tastenden Versuchen. Junge und Jüngste erhalten bei uns das Wort. Vollendet sind die natürlich nicht. Aber interessant sind sie und wert gedruckt zu werden. Sie zu Wort kommen zu lassen, ist eine unserer vornehmsten Aufgaben, denn viele Zeitschriften tun das nicht. Sie drucken ausländische Autoren mit Namen von Klang. Das Resultat nennen sie literarisches Niveau! So sind wir denn stets jedem zu Dank verpflichtet, der uns in diesem Bestreben unterstützt und das grossherzige Angebot hat uns gefreut.

Was nun den Inhalt des Angebotes betrifft, so müssen wir unseren Freund auf unseren Wahrspruch verweisen: Nur keine Gedichte! Längere Gedichte liest nämlich sozusagen kein Mensch (ausser dem Verfasser) — und wir finden: Wenn eine Sache schon wirken soll, ist es Bedingung, dass sie gelesen werde. Schreibt anregend, damit ihr gelesen werdet.

Lieber Nebelspalter!

Was ich da erzähle, klingt vielleicht sehr unglaublich — ist aber umsomehr tatsächlich passiert. Ich habe mich dieser Tage mit einem lieben Bekannten über ein zweifelhaftes Pärchen unterhalten, die sozusagen in einer wilden Ehe leben. Und

zwar solange bis mein Freund die Geschichte mit folgender Bemerkung, die bei mir einen Lachkrampf auslöste, abschloss: «Ach über diese Bande brauchst Du gar nichts mehr zu sagen, die leben ja zusammen im Konkordat».

Was das heissen soll, brauche ich Dir als Nebel-Spalter wohl kaum zu sagen, aber vielleicht bringst Du es fertig, daraus einen gerissenen Witz zu drehen und Deinem Leserkreis diesen zu servieren. Honorar verlange ich keines, weil ich schon im Voraus weiss, dass Du mir ja doch keines gibst. Ich hoffe, ich habe Dir mit diesem Brief ein kleines Vergnügen bereitet und sende Dir meine besten Grüsse.

Dein Werner.

Für Anregungen zahlen wir allerdings kein Honorar. Verarbeiten Sie Ihre Sachen in Zukunft. Kommen Sie dann damit nicht an, so haben Sie doch nichts verloren, denn alles Bemühen lohnt sich, und der Lohn heisst Fortschritt. — Für den freundlichen Wunsch herzlich Dank und Grüezi!

Folgender Witz, den der Einsender erfunden zu haben vorgibt, ist zwar gut... er erzählt von einem Arzt, dem eine Patientin klagt, sie leide an Gehörshalluzinationen: Ich höre es laut knallen wie wenn eine Explosion vor sich ginge, dann heult und pfeift es wieder, als ob alle Teufel losgelassen wären, den ganzen Tag, nicht zum aushalten! — Der Arzt wiegt dazu das Haupt und sagt: Soso, ausgezeichnet, eine sehr ökonomische Krankheit, liebe Frau, das erspart ihnen ja ein Radiol!... wie gesagt sehr gut, aber bestimmt nicht vom Einsender erfunden, denn vor 14 Tagen lasen wir ihn in der Illustration — allerdings auf französisch. Vielleicht hat der Einsender die Uebersetzung erfunden. —

Aus dem Thurgau.

Lieber Spalter!

Lass Dir berichten, dass die thurgauische Heimatschutztagung beschlossen hat, dem Thurgau eine neue Nationalhymne zu schenken. Das altangestammte Lied «O Thurgau, du Heimat» befriedigte heute weder textlich noch in der Melodie — befriedigte weder noch — aber bitte, wenn man fragen darf: Wen denn? — Mich befriedigt es durchaus und tausend andere auch. Offenbar befriedigt es also bloss die Herren vom Heimatschutz nicht mehr. Und das wundert mich gar nicht. Die befriedigt eben bloss ihre Tätigkeit als Heimatschützer und folglich muss wieder mal was getan werden. Ich schlage daher den

Herren vor, folgendes Lied von Lehar oder Stolz vertonkitschen zu lassen:

Mostindien-Schlager.

O Thurgau, du Heimat
Du hast einen Schutz,
Der schafft dir das Neue
Dem alten zum Trutz.
Der ehrt dich in deinem rosigen Schimmer
Und macht dich zu einer geistigen Kost.
Du süsser, du edler mostindischer Most,
Dich liebe ich heute und morgen u. immer!

Refrain:

Mostindische Liebe
Und mostindischer Wein,
Was könnte Schönres
Auf Erden noch sein?
Mostindischer Wein
Und mostindische Liebe,
Das ist der Schönste
Der Heimatschutztriebe.

Paul.

Frieda K. in B.

Da hat man Sie falsch berichtet. Wir wissen auch nicht, wie man die Liebe eines jüngeren Mannes gewinnen kann ohne Vermögen zu haben. Aber ein Kompliment müssen wir ihnen doch machen, und zwar für ihren fabelhaften Instinkt. Männer lieben tatsächlich oft schöne Frauen. Um selber schön zu werden, gibt es ein sehr einfaches Mittel. Man bindet eine tote Katze an einen alten Hanfstrick und geht bei Neumond damit in den Wald. Dort sucht man auf einer Lichtung eine hohe Tanne, klettert hinauf, wirft dann die tote Katze in der Richtung des Mondes in den Wald und ruft dabei dreimal den Namen seiner Grossmutter. Dann schneuzt man sich mit einem Kleeblatt die Nase und hustet fünfmal gen Osten. Aufpassen muss man dabei bloss, dass man nicht von der Tanne herunterfällt. Sollte der Zauber nicht gleich das erste mal wirken, so wiederhole man ihn beim nächsten Neumond. — Wenn Sie wieder mal was wissen wollen, wenden Sie sich an die Beratungsstelle für geistig Obdachlose.

Es war zur Zeit während der Flottenvorlage und Kreuzerbau-Verhandlungen im deutschen Reichstag. In Berlin vor einem Bijouteriegeschäft bemerkten zwei Schusterjungen, wie eine schöne junge Dame ihren Begleiter bat, ihr doch von den schönsten Sachen in der Auslage etwas zu kaufen. Der Herr bedauert, aber es geht nicht, er ist nicht bei Kasse. „Siehste,“ sagt der Eine der Buben, „det is jetzt ejal jerade wie im Reichstag, er hat so 'ne Flotte, und will ihr nich emal en paar Kreizer bewilligen.“

*

Lehrer: „Wenn ich sage, ich habe fortgegangen, so ist das falsch! Und warum ist es falsch, Erich?“

„Weil Sie noch immer hier sind!“

*

Professor: „So sehen wir, daß viele Geschöpfe in fortwährender Wechselbeziehung stehen; daß eines das andere unterdrücken will. Das ist der Kampf ums Dasein. — Nennen Sie mir zwei solche Tiere.“

Studiojus: „Kater und Hering.“

